der Wehrmacht, sondern beispielsweise auch der BayWa oder eingelagerten Besitz Münchner Fliegergeschädigter sowie Wohnungen von Parteigenossen (vgl. Allach, Dachau, Freising, Grunertshofen oder Röhrmoos). In Unterpfaffenhofen sollen sich an der Plünderung von Heeresbeständen »gerade auch wohlhabende Kreise« beteiligt haben, wie Pfarrer Michael Pfeiffer rügt. Pfarrer Steinbacher von Pfaffing vermutet unter den »ausländischen« Plünderern auch verkleidete Deutsche.

Kontrastbild

Ein Kontrastbild hierzu zeichnet der Langenpettenbacher Pfarrer Georg Wüst von dem Polenlager in der Stellung bei Wagenried mit stark besuchten Gottesdiensten, zwei polnischen Geistlichen, die hier erstmals seit einigen KZ-Jahren wieder Messe feiern konnten, mit über 50 Trauungen, etlichen Konversionen, Taufen, einer Erstkommunionfeier und Exerzitien. In Unterbachern sollen laut Bericht des Pellheimer Pfarrers Alois Holzer durch das Dazwischentreten ehemaliger serbischer Kriegsgefangener einige Bewohner vor der Erschießung durch US-Soldaten gerettet worden sein.

Elendszug von KZ-Häftlingen

Vereinzelt taucht in den Berichten auch der »Elendszug« von KZ-Häftlingen auf, die kurz vor dem Eintreffen der Amerikaner »von ihren Wächtern von Ort zu Ort geschleppt wurden«. So berichtet Stadtpfarrer Franz Xaver Ortmair von St. Peter und Paul in Freising: »Viele erlagen auf der Straße dem Hunger und den Strapazen, andere wurden von den Wachleuten und SS-Truppen erschossen. Im Friedhof Neustift wurden davon am Tage nach der Übergabe der Stadt 15–20 solcher Ärmster (...) in das Massengrab beerdigt; auch die folgenden Tage und Wochen beerdigten wir noch immer solche Opfer nazistischer Grausamkeit« (S. 661). Ins dortige Pfarrhaus hatten sich drei solcher Todeskandidaten, darunter ein Priester, flüchten können und wurden dort gesund gepflegt. Im Expositurhaus von Germering fanden zwei französische Geistliche aus dem KZ Dachau Unterschlupf.

KZ Dachau

Bezüglich der Befreiung dieses Konzentrationslagers teilt der Dachauer Stadtpfarrer Pfanzelt mit, dass die Amerikaner zunächst auf 52 Waggons mit 5000 dem Hungertod nahen Häftlingen aus dem KZ Buchenwald gestoßen seien. Dann hätten sie ohne nennenswerten Widerstand unter dem Jubel der Inhaftierten das Lager gestürmt. Vor dem Krematorium seien Hunderte von nackten Menschenskeletten aufgetürmt gewesen. Angesichts »dieser diabolischen Scheußlichkeiten« hätten die Amerikaner nicht nur das gesamte Wachpersonal – soweit noch anwesend, die Lagerleitung sei ohnehin längst über alle Berge gewesen – erschossen, sondern auch die völlige Vernichtung Dachaus beschlossen. »Nach langwierigen Verhandlungen und inständigen Bitten um Schonung von Stadt und Bevölkerung« vonseiten des Stadtpfarrers habe der zuständige Oberkommandierende schließlich davon abgesehen. Daraufhin seien einige Bürger Dachaus in die »KZ-Hölle« geführt worden (S. 515/16).

Hilfstätigkeit

Trotz der widrigen Umstände nach dem Zusammenbruch Deutschlands fand sich die einheimische Bevölkerung noch zu Hilfsaktionen für deutsche Kriegsgefangene bereit. So lieferte allein die Pfarrei Esting in einer Woche »60000 Portionen guten Essens« ins Gefangenenlager Emmering bzw. ins Lazarett Fürstenfeldbruck, außerdem 50 Zentner Kartoffel in das »K.Z.-Lager Feldafing«. Die Pfarrei Olching, die knapp 6000 Essensportionen beigesteuert hatte, richtete für die zwischen 6. Mai und 1. August aus den Lagern Emmering/Fürstenfeldbruck Entlassenen eine »Durchgangsküche« ein und stellte ihnen insgesamt gut 6000 RM an Starthilfe zur Verfügung. Ebenfalls zirka 60000 Tagesverpflegungen konnte die Pfarrei Gilching den Kriegsgefangenen in Maisach und Gauting zukommen lassen. Die Pfarrei Moosburg startete eine Sammelaktion für ehemalige politische KZ-Insassen in Not.

Dankgottesdienste

Auf Anordnung des Erzbischofs Michael Kardinal von Faulhaber wurden überall Dankgottesdienste und auch Dankprozessionen wie beispielsweise in Moosburg abgehalten. Der größte Dankgottesdienst des Dekanats Fürstenfeldbruck fand am 15. Juli 1945 in der Klosterkirche Fürstenfeld in Anwesenheit von Weihbischof Dr. Anton Scharnagl und Jesuitenpater Rupert Mayer statt, der die Predigt hielt.
So weit einige Facetten aus den umfangreichen, für den Heimatforscher unverzichtbaren Kriegs- und Einmarschberichten des Erzbistums München und Freising vom Sommer 1945.

* *Peter Pfister (Hrsg.):* Das Ende des Zweiten Weltkriegs im Erzbistum München und Freising. Die Kriegs- und Einmarschberichte im Archiv des Erzbistums München und Freising (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 8). Regensburg: Verlag Schnell & Steiner, 2005. 2 Teile, 1498 S. ISBN 3-7954-1761-9. € 29,90

Anschrift des Verfassers:
Dr. Lothar Altmann, Landsberger Straße 84, 82205 Gilching

Das Nebenlager des Konzentrationslagers Dachau in Eching-Neufahrn

Von Rudolf Goerge M. A.

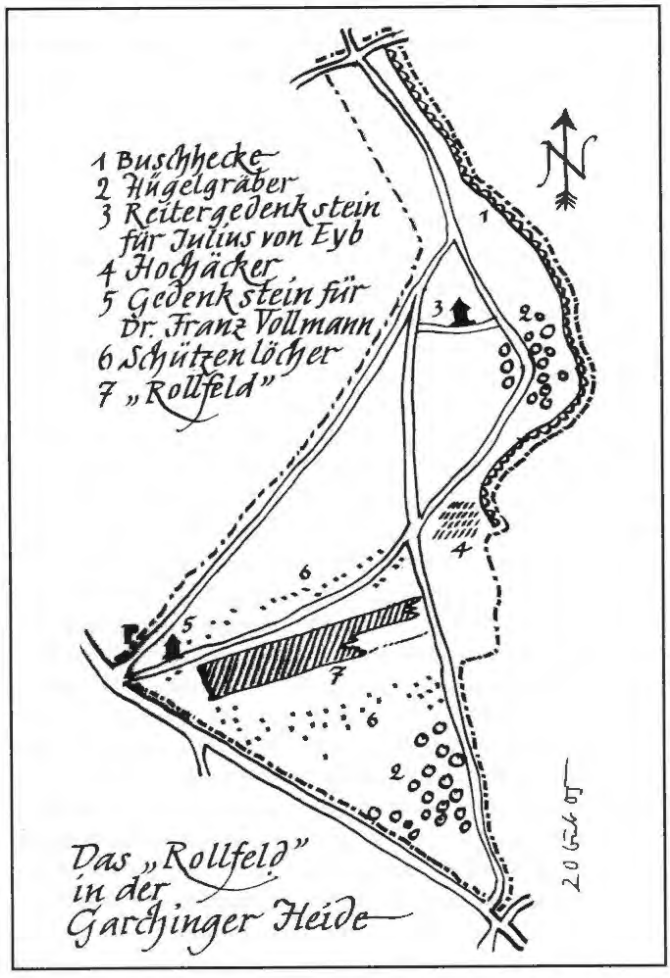
Die »Garchinger Heide« bei Eching im Landkreis Freising wird von einer hässlichen »Narbe«, die von Osten nach Westen mitten durch das bekannte Naturschutzgebiet mit seiner einmaligen Flora verläuft, weithin sichtbar verunstaltet. Diese »Narbe« wird alle, die sich an der Schönheit der Natur erfreuen wollen, noch viele Jahrzehnte lang an die unmenschliche Terrorherrschaft des Nationalsozialismus erinnern. Wie das geschehen ist, möchte der folgende Beitrag erstmals genauer untersuchen.
Noch in den letzten zwei Wochen vor Beendigung des Zweiten Weltkriegs wurde hier mit dem Bau eines provisorischen Rollfeldes für Düsenjäger begonnen und in der Nähe ein Nebenlager des Konzentrationslagers Dachau eingerichtet. Diese Tatsache ist aufgrund der spärlichen Veröffentlichungen

kaum bekannt,[1] da es über diese Vorgänge nur sehr wenige Quellen gibt.[2] Am ergiebigsten sind die Protokolle des Internationalen Suchdienstes des Roten Kreuzes in Bad Arolsen in Hessen und die Protokolle der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg (Bundesarchiv Ludwigsburg ZStL IV 410 AR 5/73) mit Berichten ehemaliger Häftlinge. Sie werden im folgenden Beitrag ausgewertet.

Wenige Zeugenberichte

Der Internationale Suchdienst des Roten Kreuzes in Bad Arolsen berichtet in einem Brief an die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg am 17. August 1973, dass im Echinger Nebenlager fünfhundert Häftlinge Zwangsarbeit leisten mussten (Aktenzeichen: Hist.-Nr. 7058). Das Rote Kreuz konnte 47 Personen namentlich ermitteln. Ein Häftling wurde versehentlich doppelt genannt.[3] Die Namen von fünf weiteren Personen sind aus den Protokollen ersichtlich, sodass die Identität von 51 Häftlingen aus dem Nebenlager Eching-Neufahrn bekannt ist. Im Auftrag der Bundesstaatsanwaltschaft konnten in der Zeit zwischen 1974 und 1976 noch achtzehn ehemalige Betroffene, die im Lager Eching-Neufahrn gefangen waren, über die genaueren Umstände und Bedingungen im Lager Eching-Neufahrn befragt werden. Die Protokolle wurden an den Wohnorten der ehemaligen Häftlinge von den dortigen Polizeibehörden oder von deutschen Botschaftsangehörigen erstellt. Ich konnte zehn dieser Protokolle auswerten.[4]

Die Aussagen der Zeugen sind zum Teil ungenau und sogar widersprüchlich. Dies ist leicht verständlich, da sie erst rund dreißig Jahre nach den Vorgängen gemacht wurden und die Erinnerungen teilweise verdrängt oder schon verblasst waren.



Ein Zeuge wollte nicht an seine Haft erinnert werden und machte deshalb keine Angaben. Trotz allen Schwierigkeiten können einige gültige Aussagen über das Nebenlager Eching-Neufahrn gemacht werden.

Das Nebenlager Eching-Neufahrn

Das Nebenlager Eching-Neufahrn befand sich etwa zwanzig Kilometer östlich von Dachau auf Echinger Gemeindegebiet an der Dietersheimer Straße zwischen Dietetsheim und Neufahrn in der Nähe des Neufahrner Sportplatzes in einer größeren Kiesgrube (Flurnummer 2492). Die Zeugen erinnerten sich an die Namen Neufahrn, Neu-Fahren, Neufarm und Eching. Weil der Name Neufahrn in den Protokollen so häufig auftaucht, nennen wir das Nebenlager Eching-Neufahrn.

Bedauerlich ist, dass es keine Pläne oder offizielle Aufzeichnungen vom Lager gibt. Fünf (nach anderen Berichten zwei) hölzerne Baracken und die dazugehörigen Funktionsbaracken (Küche, Waschraum, Krankenstation und anderes) waren errichtet. Die Dächer reichten bis fast auf den Boden, sodass von der Ferne nur deren Giebel zu sichtbar waren. Die Unterkunftsbaracken waren im Inneren nicht unterteilt. Die Lagerstätten selbst waren »denkbar einfach aufgebaut«. In der Mitte der Baracken war der Länge nach ein breiter Graben ausgehoben und verschalt und bildete den Mittelgang. Auf beiden Seiten befanden sich die erhöhten Schlafstätten, die notdürftig mit Stroh belegt waren.

Die Lagerstraßen waren nicht besonders gut befestigt. Das Lager selbst war von einem einfachen Drahtzaun umgeben und besaß keine Wachtürme. Mehrere Scheinwerfer beleuchteten nachts das gesamte Gelände.

Die Rollbahn auf der »Garchinger Heide«

Laut den amtlichen Mitteilungen des Internationalen Roten Kreuzes wurden am 10. April 1945 fünfhundert Häftlinge mit dem Zug in geschlossenen Waggons vom Konzentrationslaget Dachau in das Nebenlager Eching-Neufahrn gebracht. Sie sollten unter der Regie der SS und der »Organisation Todt« (O. T.) in etwa zwei Kilometer Entfernung südwestlich des Nebenlagers auf der »Garchinger Heide« eine Rollbahn für Flugzeuge bauen.

In dem geschichtsträchtigen Boden, auf dem die Rollbahn entstehen sollte, finden sich neben rund dreiunddreißig vorgeschichtlichen Grabhügeln Spuren aus der Bronze- und Römerzeit und Teile der Römerstraße.[5] Außerdem besitzt der Historische Verein Freising hier heute noch mehrere schützenswerte Hochäcker. Gleichzeitig ist das Gelände ein wichtiges, überregionales Naturschutzgebiet, das unter dem Namen »Garchinger Heide« bekannt ist.[6] Ab 1908 hatte die »Bayerische Botanische Gesellschaft« in München systematisch Grundstücke aufgekauft, um dieses einmalige Naturschutzgebiet im Umfang von 70,29 bayerischen Tagwerk (23,951 Hektar) für die Nachwelt zu erhalten.[7]

In der Nähe der Garchinger Heide befand sich bereits ein Notlandeplatz des Fliegerhorstkommandos Schleißheim. Weil sich die Fliegerhorstkommandantut Schleißheim im April 1936 »durch verschiedene Umstellungen« gezwungen sah, den »Flugbetrieb teilweise auf Außenplätze verlegen zu müssen«, pachtete sie – vertreten durch den Kommandanten Major von Massow – von der »Bayerischen Botanischen Gesellschaft«, vertreten durch deren Präsidenten, den Geheimen Regierungsrat Ernst Stepp, der gleichzeitig Reichsrichter am Reichsfinanzhof war, am 1. Juli 1936 die gesamte »Garchinger Heide«, um hier Flugübungen für Segelflieger

abzuhalten.[8] Dies kam einer Enteignung gleich. Denn allen Beteuerungen zum Trotz verstießen die neuen Pächter immer wieder rücksichtslos gegen den Pachtvertrag. Sie scherten sich auch wenig um das Reichsnaturschutzgesetz und gingen – trotz vieler Beschwerden und Bitten – auf die Sorgen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft nicht ein.

1942 wurde der Ausbau des Flugbetriebs auf diesem Gelände in Erwägung gezogen. Deshalb erschienen am 15. Mai 1942 hier ohne Wissen der »Bayerischen Botanischen Gesellschaft« Vertreter des Kultusministeriums, des Hochschulinstituts für Leibesübungen, der Landesstelle für Naturschutz, des Amts für Landesplanung, des Luftgaukommandanten, der Stadtgemeinde München und des Generalhaurats München zu einem Ortstermin. Was damals besprochen wurde, ist unbekannt.

Im November 1944 wurden weitere Pläne der Luftwaffe bekannt, den Segelflugplatz auf der »Garchinger Heide« auszubauen und als »Ausweichlandebahn« in nord-südlicher Richtung zu nutzen. Am Waldrand der Echinger Lohe, die ebenfalls ein wertvolles Naturschutzgebiet ist, sollten die Flugzeuge abgestellt werden. Damals suchte die Luftwaffe möglichst unauffällige Start- und Landebahnen für die neuen Strahlflugzeuge (Messerschmitt M 262, Arado 234, Heinkel He 162), weil die bekannten Flugplätze ständigen Angriffen der Alliierten ausgesetzt waren. Deshalb wurden sogar Autobahnen präpariert und Behelfsflugplätze errichtet. Für unser Gebiet nahe der Flugwerft Schleißheim dachte man daran, die Autobahn (heute A 9) zwischen Garching und Eching als Nord-Süd-Achse und die zu errichtende Rollbahn auf der »Garchinger Heide« als Ost-West-Achse zu verwenden. Dies war wohl der Grund, kurz vor Beendigung des Krieges eine Flug- und Landebahn mitten durch das Naturschutzgebiet der »Garchinger Heide« zu bauen.

Die Zwangsarbeiter aus dem Konzentrationslager Dachau mussten in westöstlicher Richtung die Humusdecke in einer Länge von 320 Meter und einer Breite von 43 Meter abgraben und planieren. Nördlich und südlich der Baustelle gruben sie tiefe Deckungslöcher zum Schutz bei Fliegerangriffen.[9] Viele Häftlinge wussten nicht genau, was sie zu tun hatten. Einige redeten von Straßenarbeiten. Einer vermutete, es würden »Stellungen für Panzerfäuste« eingerichtet. Nur wenige sprachen bei ihrer Befragung von der »Instandsetzung und [vom] Ausbau (...) eines Militärflugplatzes«.

Die Häftlinge

Die Häftlinge waren – nach Aussage eines Zeugen – »eine bunte Mischung, das heißt es waren die verschiedensten Nationalitäten und Häftlingskategorien vertreten, wie Polen, Tschechoslowaken, Jugoslawen, Russen, Ukrainer, Italiener, Franzosen, Juden, Zigeuner und Deutsche«. Es ist anzunehmen, dass für die Arbeiten nur kräftige Leute, die zwischen 15 und 52 Jahre alt waren, ausgesucht wurden. Als Vorarbeiter waren Zivilisten einer nicht näher bekannten Straßenbaufirma eingesetzt.

Soldaten der Luftwaffe, wenige SS-Angehörige – es wurden zwei oder drei genannt – und ältere Männer der »Organisation Todt« bewachten das Lager und die Arbeiter. Über die Leute der »Organisation Todt« äußerte sich ein Befragter: »Bei diesen handelte es sich um ältere Männer, die uns auch nichts getan haben.« Lagerleiter war »ein aus Karlsruhe stammender, groß gewachsener SS-Angehöriger«, dessen Name und Dienstgrad den Zeugen unbekannt war. Als Lagerältester war ein 37 Jahre alter deutscher Häftling eingeteilt, der später auch als Zeuge befragt wurde.

Die Gefangenen wurden im Großen und Ganzen in Ruhe gelassen. Grausame Schikanen wie im Hauptlager Dachau blieben aus. Nur die üblichen Zählappelle morgens und abends wurden durchgeführt. Die Zeugen erinnerten sich kaum an Misshandlungen. Ein Befragter wusste von der Bestrafung mit fünfundzwanzig Stockhieben auf das Gesäß. Ein italienischer Befragter gab an, »dass man Menschen schlug, welche nicht arbeiteten oder die Arbeit unterbrachen, da sie ihnen zu schwer war, wobei dies die SS-Leute durchführten, jedoch manchmal waren es auch die Wächter, die aus unseren Häftlingsreihen hervorgingen, die dies taten.« Der Betreuer der Krankenstation, ein ausgebildeter Krankenpfleger, der zusammen mit einem polnischen Hilfspfleger vierzehn Kranke und vierzehn »Schonbedürftige« zu versorgen hatte, berichtete, es seien eines Tages »zwei Häftlinge, die sich auf Außenarbeiten befanden, mit schweren Verletzungen ins Krankenrevier eingeliefert« worden. Sie seien »von Aufsichtsorganen mit Stockhieben krankenhausreif geschlagen« worden. Einer habe einen Nasenbeinbruch erlitten. »Beide kamen mit dem Leben davon.«

Die befragten Zeugen erinnerten sich an keine einzige Erschießung oder Tötung eines Häftlings. Nur der italienische Zeuge sagte aus: »Ich erinnere mich auf eine Szene, die mir auffiel: Eines Morgens, als wir uns zur Arbeit aufmachten, sah ich eine Gruppe von etwa zehn Häftlingen untereinander verbunden, die unter Begleitung zu einem Wald marschierten. Es begleiteten sie fünf SS-Leute mit angelegten Maschinenpistolen, und in einer ziemlich großen Entfernung folgte ihnen ein Wagen mit Särgen beladen. Ich erinnere mich, daß auf dem Wagen gut dreißig Menschen waren, die zum Wald geleitet wurden.« Diese Aussage steht im Gegensatz zu allen anderen Zeugenaussagen. Vielleicht hat der Befragte die Vorgänge in einem anderen Lager beobachtet.

Der Lagerälteste betonte, es sei nur eine einzige Person im Lager Eching-Neufahrn »an einer Darmsache verstorben«, weil sie »Sauerampfer gegessen« habe; die Leiche sei nicht hier beerdigt, sondern nach Dachau gebracht worden.

Das Ende des Nebenlagers

Nach den offiziellen Angaben des Internationalen Suchdienstes endeten die Bauarbeiten unvollendet zwei Wochen nach ihrem Beginn am 24. April 1945. Kurz zuvor war die Wachmannschaft heimlich über Nacht verschwunden, nur die Leute der »Organisation Todt« blieben. Der Volkssturm übernahm noch die provisorische Bewachung. »Damals passierte sowieso nichts mehr«, erinnert sich ein Zeuge. In den wenigen Tagen, bevor die Amerikaner einrückten, scheinen einige Häftlinge geflohen zu sein. Am Sonntag, dem 29. April 1945, besetzten die amerikanischen Truppen kampflos die Stadt Freising und das umliegende Gebiet.[10] Sie kamen auch in das Lager Eching-Neufahrn, händigten den übrigen 483 Häftlingen amerikanische Entlassungspapiere aus und setzten sie auf freien Fuß. Somit endete für die Gefangenen des Nebenlagers Eching-Neufahrn ein schrecklicher Albtraum.

Damals nutzten viele ehemalige Gefangene die neu gewonnene Freiheit, sich an der deutschen Zivilbevölkerung zu rächen. In einem Bericht an das Erzbischöfliche Ordinariat München und Freising schildert der Pfarrer Franz Josef Roßberger am 3. August 1945 die Lage in seiner Pfarrei Eching:[11] »Geplündert wurde in der Pfarrei namentlich von Russen, Polen und von den KZ-Häftlingen, die in Neufahrn untergebracht wurden.« Weiter schreibt er: »Plünderungen kamen in den Wochen nach dem Einmarsch und sogar bis August besonders in den Bauernhäusern vor. Ziemlich arg wurde

Dietersheim mitgenommen. Besonders die KZ-Häftlinge von Neufahrn trieben dort ihr Unwesen.«

Auch Johannes Baptist Jungmann, der von 1926 bis 1953 Pfarrer in Neufahrn war,[12] berichtet am 16. Juli 1945 über diese Vorgänge. Er nennt sogar mehrere Lager in Neufahrn und Umgebung, von deren Existenz heute fast keiner mehr etwas weiß:[13] »Das Russenlager am Bahnhof Neufahrn mit rund 120 Insassen, die 2 Franzosen-Gefangenen-Lager in Neufahrn (in der Reichsbahnmeisterei und am Südende des Dorfes), das Franzosen-Gefangenen-Lager in Achering (diese 3 Lager mir zusammen meist 120 bis 150 Insassen), [das] Barackenlager in 5 Baracken an der Turnhalle, zuerst für Luftwaffenangehörige, dann für Ausländerarbeiter, zuletzt meist Holländer, etwa 120, dazu die im Süden des Dorfes errichteten 2 KZ-Kommandolager mit zusammen 1000 Häftlingen«. Über die Zeit nach der Befreiung schreibt Pfarrer Johannes Baptist Jugmann: »Dem Bestreben des Pfarrers, auch in der harten Zeit ihrer Gefangenschaft und nach ihrer Befreiung den Ausländern und KZlern in jeder möglichen Weise ihr schweres Los zu erleichtern, ist es zuzuschreiben, daß auch in dieser Zeit kirchliche Gebäude und kirchliche Personen von jeder – auch der kleinsten – Belästigung verschont geblieben sind. Der Gottesdienst unterlag keinerlei Störung, im Gegenteil: Als die beengenden Nazi-Gesetze auf diesem Gebiete gefallen waren, konnten auch die vielen noch Wochen nach dem Einmarsch in Neufahrn verbliebenen Ausländer zum Teil durch Abendgottesdienst und damit verbundene Gelegenheit zum Sakramentenempfang, zum Teil caritativ mit Kleidern, Nahrung und Schuhen besser als früher betreut werden. Als besonderes Ruhmesblatt muß hier der freudige Geist edlen und uneigennützigen Gebens festgestellt werden: Ohne ihn wären in jener Zeit die vielen Menschen verhungert und verkommen, da die Kreise, welche besonders zum forcierten Bau einer neugeplanten Startbahn zahlreiche Ausländer und KZ-ler zum Arbeiten nach Neufahrn gebracht haben, in keiner Weise die Voraussetzungen für ein auch nur einigermaßen menschenwürdiges Dasein dieser armen Arbeitsmassen geschaffen hatten.«

Die »Narbe« in der »Garchinger Heide«

Die Kiesgrube, in der die Baracken standen, wurde bald nach Kriegsende aufgefüllt. Vom einstigen Lager ist gar nichts mehr zu sehen, da auf dem Gelände heute ein Baugeschäft steht. Anders verhält es sich mit der unvollendeten Start- und Landebahn in der »Garchinger Heide«. Im April 1946 teilte das Bayerische Staatsministerium für Ernährung und Landwirtschaft der »Bayerischen Botanischen Gesellschaft« mit, dass mit Wirkung vom 27. August 1945 das Pachtverhältnis mit der ehemaligen deutschen Luftwaffe erloschen und die Gesellschaft »über das Gelände wieder verfügungsberechtig« sei. Das Gelände, auf dem die Rollbahn entstehen sollte, durchschneidet noch nach über fünfzig Jahren das Naturschutzgebiet »Garchinger Heide« in zwei Teile. Nur langsam »vernarbt dieses unrühmliche Dokument der jüngsten Zeitgeschichte«.[14] Denn auf dem sogenannten Rollfeld »halten sich nur anspruchslose und konkurrenzschwache Arten, meist Zwergsträucher, die den Boden nur schütter bedecken«.[15]

Auf der Garchinger Heide stehen zwei Gedenksteine: Einer erinnert an den Königlich bayerischen Oberstleutnant Julius Freiherr von Eyb, den hier auf der Jagd am 21. Oktober 1908 ein jäher Tod ereilt hat. Das andere Denkmal wurde für den »Retter der Garchinger Heide«, Dr. Franz Vollmann (1858 bis 1917), von der »Bayerischen Botanischen Gesellschaft« gestiftet. Es ist sicherlich sinnvoll, wenigstens mit einem bescheidenen Mahn- und Erinnerungsmal an die Leiden der Häftlinge aus dem Nebenlager Eching-Neufahrn zu erinnern, auch wenn das Lager »nur« zwei Wochen bestanden hatte.

Anmerkungen:

[1] Vorläufiges Verzeichnis der Konzentrationslager und deren Außenkommandos sowie andere Haftstätten unter dem Reichsführer-SS in Deutschland und deutschen besetzten Gebieten (1933–1945). Band I, Februar 1969, S. 60. – *Georg Kollmannsberger:* Eching – Gemeinde auf dem G'fild. Eching 1973, S. 226. – *Oduard Geisel:* Vom Wald und von der Heide. In: Garching bei München. Gemeindechronik II: Aus Gouuirichinga wurde Garching. Garching 1979, S. 25–38 (hier S. 37). – *Georg Kollmannsberger/Oduard Geisel:* Soldaten auf der Heide. In: Garchinger Heide/Echinger Lohe. Naturschutzgebiete in der Gemeinde Eching, Landkreis Freising. Eching 1989, S. 66f. – *Georg Kollmannsberger:* Geschichte der Gemeinde Eching (2. Aufl.). Eching 1990, S. 170. – *Rudolf Goerge:* Eching-Neufahrn. In: *Wolfgang Benz* und *Barbara Distel* (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 2. München 2005, S. 309 f.

[2] Leider blieben die Nachforschungen im Bayerischen Staatsarchiv München und in der Registratur des Landratsamtes ohne Erfolg. In diesem Zusammenhang danke ich herzlich *Dr. Gabriele Hammermann* von der KZ-Gedenkstätte Dachau, die mir Kopien von der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg 1973 (Aktenzeichen: 410 AR 152/73) und vom Internationalen Suchdienst des Roten Kreuzes in Arolsen dankenswerterweise zur Bearbeitung überlassen hat. Ferner danke ich *Georg Kollmannsberger* vom Gemeindearchiv Eching, *Dr. Wolfgang Lippert*, dem ersten Vorsitzenden der Bayerischen Botanischen Gesellschaft, *Hans-Joachim Ebert*, dem Leiter des historischen Arbeitskreises »Der Werftverein«, Verein zur Erhaltung der historischen Flugwerft Oberschleißheim e.V. und *Christl Joas* vom Heideflächenverein Münchener Norden e.V. für die Überlassung von Archivmaterial und für mündliche und schriftliche Auskünfte.

[3] Der jüdische Häftling *Heinrich R.*, geboren am 3. Mai 1926 in Lodz, wohnhaft in Bney Brak/Israel, ist sicherlich identisch mit *Jecheskiel R.*, geboren am 3. Mai 1930 (!) in Lodz, wohnhaft in Bney Brak/Israel.

[4] Es handelte sich um die Protokolle folgender Personen: *Tadeusz C.*, geboren am 7. Mai 1922 in Wiry, befragt am 22. Januar 1975 in London; *Willibald D.*, geboren am 28. Februar 1908 in Würzburg, befragt am 15. Februar 1974 in Nürnberg; *Isidor E.*, geboren am 1. März 1923 in Zabrzeg/Polen, befragt am 8. Mai 1974 in München; *Giovanni M.*, geboren am 16. oder 26. Januar 1923 in Mazara del Vallo, befragt am 14. November 1974 in Mailand; *Johann Konrad M.*, geboren am 8. Oktober 1921, in Münstermaifeld, befragt am 24. April 1974 in Koblenz; *Ferdinand P.*, geboren am 2. Mai 1920 in Schönstein, Bezirk Windischgräz/Jugoslawien, befragt am 7. März 1974 in Klagenfurt; *Hans Fritz R.*, geboren am 19. Juni 1912 in Kollnitz/Kärnten, befragt am 21. Februar 1974 in Wolfsberg/Kärnten; *Stanislaus R.*, geboren am 30. September 1905 in Gultow/Polen, befragt am 15. August 1974 in Waldkraiburg; *Josef von der B.*, geboren am 6. Juli 1908, befragt am 28. Februar 1976 in Freising. Die Aussagen des *Hermann K.*, geboren am 5. Juli 1923 in Weidenhausen/Kreis Biedenkopf, befragt am 12. August 1974 in Düsseldorf, sind so grundverschieden von den Berichten der anderen Zeugen, dass sie sich wohl auf ein anderes Lager beziehen; er selbst sprach nur von einem »Lager Schleissheim«.

[5] *Joseph Wenzl:* Das Hügelgräberfeld bei Eching und Dietersheim, Bez.-Amt Freising. In: Altbayerische Monatsschrift 8 (1908) S. 104–110. – *Erwin Neumair:* Auf den Spuren unserer Vorfahren. Archäologie im Landkreis Freising. Freising 1987, S. 49 und 84. – *R[udolf] B[irkner]:* Einiges über Hochäcker. In: Frigisinga 4 (1927) 483–485.

[6] Garchinger Heide/Echinger Lohe. Naturschutzgebiete in der Gemeinde Eching, Landkreis Freising. (Redaktion: *Oduard Geisel*). Eching 1989.

[7] Wie Anmerkung 6, S. 76 f. mit einem genauen Plan der Grundstücke.

[8] Die Bayerische Botanische Gesellschaft besitzt den dazu gehörigen Briefwechsel vom 1. Juli 1936 bis zum April 1946, der leider nicht ganz vollständig ist. Bedauerlicherweise fehlen die gesamten Unterlagen zum eigentlichen Bau der Rollbahn zu Kriegsende.

[9] Die Rollbahn und die Gruben sind sehr gut zu sehen in: Garchinger Heide/Echinger Lohe (wie Anmerkung 6) S. 54; Garching b. München (wie Anmerkung) S. 29; *Erwin Neumair* (wie Anmerkung 5) Abbildung 10 (S. 20).

[10] Zum Ende des Kriegs in Freising vergleiche: *Anton Wandinger:* Freising. Von 1945 bis 1950. Freising 1950 (= 21. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising). – Das Kriegsende in Eching beschreibt *Georg Kollmannsberger:* Eching (wie Anmerkung 1) S. 82 f.

[11] *Peter Pfister (Hrsg.):* Das Ende des Zweiten Weltkriegs im Erzbistum München und Freising. Die Kriegs- und Einmarschberichte im Archiv des Erzbistums München und Freising (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising, Bd. 8, Teil II). Regensburg 2005, S. 1360–1364.

[12] Zu Pfarrer Johann Baptist Jungmann während der NS-Zeit vgl.: Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft. *Hrsg. von Georg Schwaiger.* Bd. 1. München und Zürich 1984, S. 443.

[13] *Pfister* (wie Anmerkung 11) S. 1388–1390.

[14] Garchinger Heide/Echinger Lohe (wie Anmerkung 6) S. 67.

[15] Perspektiven für die Heidelandschaft zwischen Mallertshofer Holz und Isar. (Hrsg.: Heideflächenverein Münchener Norden e.V.), Eching 1997, S. 11.

Anschrift des Verfassers:
Rudolf Goerge M. A., Kreisheimatpfleger, Fliederweg 3, 85417 Marzling